

Inhalte eines Artikels exemplarisch auf die theologische und schriftstellerische Art des Vf. eingehen. In der Abhandlung über „Die Laienfrage als Frage nach der Predigt“ entfaltet Bohren zunächst kurz jene evangelische Ämtertheologie, die den Laien als Geistbegabten auch als den gleichwertigen Amtsträger sieht. Dabei ist für den Vf. die „Frage nach dem Geistempfang“ zunächst „die Frage nach der Predigt“, denn „der Geist wird empfangen aus der Predigt des Glaubens“.

Demnach spiegeln die Laien in ihrem konkreten Sosein innerhalb der Kirche die „Qualität“, die „Macht und Ohnmacht der Predigt“ wider. Für Bohren ist deswegen die Laienfrage ein homiletisches Problem, sind doch die Laien „Kreaturen der Predigt“ (S. 56). Predigt ist der Dienst am Wort, „das den Geist schenkt, der sich eine laos schafft, eine Laienschar“. „Sage mir, wie deine Laien sind, und ich sage dir, wie du predigst“ (S. 59). Kirche konstituiert sich aus der Verkündigung, und in ihrer jeweiligen Konkrektion ist Kirche die jeweilige Interpretation von Verkündigung. Demnach gilt für Bohren: „Die Institutionen demonstrieren die gemeinschaftliche Konsequenz, die die predigende Kirche aus ihrer eigenen Predigt zieht“ (S. 62). Abschließend wird die Frage gestellt, wie der Gottesdienst sein müßte, damit er „im Blick auf den Laien das leistete, was er leisten sollte“ (S. 62). In seiner Antwort auf diese Frage weist Bohren zuerst darauf hin, daß der Gottesdienst der Ort sein müßte, „wo ich als ein Laie, d. h. als ein faktischer Sünder, Absolution empfangen, um dann selber Absolution erteilen zu können. Die Wahrheit der Vergebung macht frei zum Dienst der Versöhnung“ (S. 64). Sodann sollten nach Bohren die Laien ihre Charismen in den Gottesdienst einbringen, oder wie er formuliert: „Der Gottesdienst müßte die Sprachschule der Laien sein“ (S. 65).

Vielleicht erkennt der Leser aus diesen wenigen Sätzen die „Brauchbarkeit“ vorliegenden Sammelbandes. Bohren schreibt bewußt als evangelischer Theologe, der ein ausgezeichneter Kenner der evangelischen Theologie und ihrer vielschichtigen Tradition ist, und Bohren schreibt auch immer als ein geistreicher und deswegen als ein interessanter und eigenwilliger Denker. K. Jockwig

RECKINGER, François: *Kinder taufen – mit Bedacht*. Eine Darstellung der Diskussion um die Kindertaufe im katholischen Raum seit 1945 mit kritischer Stellungnahme und pastoralen Ausblicken. Steinfeld/Kall 1979: Salvator-Verlag. 407 S., kt., DM 45,-.

Weithin herrscht zur Zeit die Einsicht, daß es nicht angeht, an dem Prinzip der uneingeschränkten Taufe festzuhalten, da ein hoher Prozentsatz taufwilliger Eltern ungläubig ist oder im Gegensatz zum Glauben lebt. Jedoch fehlt bislang noch ein konsequentes und praktikables seelsorgliches Modell.

Fr. Reckinger bietet in dem vorliegenden Buch ausführliche Überlegungen und konkrete Richtlinien für eine verantwortliche Taufpraxis. Die „Untersuchung gliedert sich in drei Teile: in einem ersten werden die theologischen Grundaussagen erarbeitet, nach denen die verschiedenen Vorschläge zur Behebung der Taufkrise zu beurteilen sind; im zweiten werden diese Vorschläge vorgestellt, analysiert, miteinander verglichen und kritisch untersucht, wobei die eigene Position des Verfassers in den wesentlichen Umrissen bereits zutage tritt; der weiteren Entfaltung und umfassenden Begründung dieser Position soll dann der dritte und letzte Teil dienen“ (S. XXXf.).

Für die Zukunft empfiehlt Reckinger das Prinzip der Selektion, und zwar nicht „aufgrund eines bloß verbalen Glaubensbekenntnisses“ (wie die Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland), „sondern aufgrund des Glaubensbekenntnisses und der minimalen Erfüllung der kontrollierbaren Christenpflichten“ (S. 331), wie die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst der Gemeinde und das Fehlen offenkundiger Haltungen, die nach der Lehre der Kirche eindeutig als schwer sündhaft zu bezeichnen sind. Der Autor ist sich bewußt, daß dies ein Fernziel ist. „Für die unmittelbare Zukunft, und möglicherweise für lange Zeit, können wir in unseren Breitengraden vorerst nichts anderes tun, als Selektion durch progressive Hinführung anzustreben“ (S. 364). Mit „progressiver Hinführung“ ist ein Taufaufschub gemeint, der der Vorbereitung, der Besinnung und dem Gespräch dient. Die Eltern sollen fortschreitend zu einer Erweckung oder Vertiefung des Glaubens hingeführt werden.

Der Autor bietet keine bequeme Lösung. Es wäre schade, wenn sie deswegen unbeachtet bliebe. Sie sollte intensiv von Seelsorgern und Pastoraltheologen diskutiert werden. J. Schmitz